

**Zeitschrift:** Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus  
**Herausgeber:** Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege  
**Band:** 73 (1979)  
**Heft:** 9

**Nachwort:** Ausländische Investitionen tragen die Apartheid  
**Autor:** EPD

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 03.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

#### **4. Beispiel: Gewaltlosigkeit**

Unsere kirchlichen Stellen haben nie gespart mit allgemeinen Friedensappellen und Studien zur Gewaltlosigkeit. Aber wiederum ist keine Strategie entwickelt worden, zum Beispiel einen Zivildienst zu verwirklichen. Mit dem entschlossenen Willen aller Kirchen, «langfristig, umsichtig und verpflichtet dabei zu bleiben», hätte wohl auch die Schweiz heute ihren Zivildienst. Wir müssen jetzt fragen, warum denn die Kirche keine solche Strategie entworfen hat. Bei keinem anderen Beispiel ist es so deutlich wie hier: die Verheißung des Evangeliums fordert unsern Einsatz für Gewaltlosigkeit. Aber ebenso deutlich ist es: damit geraten wir in einen Konflikt mit den Mächten und Gewalten unseres Landes. Solange die Kirche keine oder eine liederliche Strategie des Friedens hat, ist sie für jene, die Besitz verteidigen müssen, nicht gefährlich. Solange die Kirche keine Strategie des Friedens hat, hat sie Frieden mit den Mächtigen im Lande. Das scheint mir der Weg der Angst, des Unglaubens und Ungehorsams zu sein. Glaube, Gehorsam rechnet mit dem Frieden, wagt es daher, eine Strategie des Friedens zu entwerfen und beharrlich zu verfolgen.

Die Frage nach der Friedensstrategie der Kirche ist für mich die Frage, ob diese Kirche sich selbst ernst nimmt als Leib Christi und als Partner einer Gesellschaft, der sie diese Herausforderung schuldet. Es ist die Frage, ob diese Kirche auch Salz dieser Erde oder nur Erde ist.

---

#### **Ausländische Investitionen tragen die Apartheid**

Ausländische Investoren sollten sich wegen der Rolle, die ihre Investitionen in Südafrika spielen, keinen Illusionen hingeben, erklärte der Generalsekretär des Südafrikanischen Rates der Kirchen, Bischof Desmond Tutu, auf einer Arbeitssitzung der zum 50. Jahrestag der Gründung des Südafrikanischen Instituts für Rassische Beziehungen abgehaltenen Konferenz. «Ihre Investitionen erhalten das Apartheidssystem», meinte er. «Sie gedeihen an schwarzem Elend, billigen Arbeitskräften und der Zerstörung des Familienlebens der Schwarzen durch das niederträchtige Wanderarbeitssystem.» Der Bischof sprach während einer Podiumsdiskussion über interne Reaktionen auf äußeren Druck.

Bischof Tutu äußerte sich auch zu dem Argument, daß die Ausübung von Druck auf Südafrika die am meisten treffen würde, denen geholfen werden sollte, das heißt die Schwarzen. Er meinte dazu: «Es stimmt, daß sie als erste betroffen würden, aber führen sie etwa jetzt ein angenehmes Leben? Die meisten Schwarzen halten es für weit besser, für Wandel zu leiden, als fast endlos weiterzuleiden wie bisher.» (epd)